

**82. Öffentlicher Abendkongress
des Politischen Forums Ruhr e.V.**

**„Gesellschaft im Dialog:
Grundlage von Gestaltung“**

**Festveranstaltung
anlässlich des 20-jährigen Bestehens
des Politischen Forums Ruhr e. V.**

***Eingangsstatement zur Podiumsdiskussion
„Was treibt die Gesellschaft auseinander? Was hält die
Gesellschaft zusammen?“***

**Bodo Hombach
Geschäftsführer WAZ Mediengruppe**

**Dienstag, 13. April 2010,
Philharmonie Essen Saalbau
Alfried-Krupp-Saal**

Es gilt das gesprochene Wort!

Die Westfalen wissen um den Wert des Dialogs.

Deshalb gehen sie sparsam damit um.

Ein Bauer, der seinen neuen Knecht einweist und erklärt: „Ik sach nich viel, aber wenn ick sö make (er schnippt mit dem Finger), dann kümmste“. Der schüttelt den Kopf und sagt: „Und wenn ick sö make, dann kümm ick nich.“

Das ist Widersetzlichkeit gegen die Welt der „Quasselstrippen“ und Wörterfluten.

In unserer Gesellschaft mangelt es nicht an Wortmeldungen. Rauf und runter wird geredet, debattiert, gebloggt, getalkt. Worthülsen fliegen herum. Es gilt, das letzte Wort zu behalten. Ständig auf Sendung – nie auf Empfang. Man hört Lösungen, aber sie passen nicht zum Problem. Man wertet, wettet, nörgelt, protzt; nach dem Motto: „Wie kann ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage!“.

Wem nichts mehr einfällt, dem reicht es noch für die Trillerpfeife. Wer kein Argument hat, kann wenigstens das der anderen mundtot machen. Das Endstadium des Massenmonologs ist Lagerkampf, Schlammschlacht und Hick-Hack. Die Folge ist: lösungslose Erschöpfung, fidele Resignation. Am Wegrand stehen die Probleme und vereinsamen, oder man kehrt sie zugunsten einer neuen Sau, die durchs Dorf trabt, unter den Teppich.

Talkshow ist das Instrument der großen Geschwätzigkeit, skurril muss es sein, am liebsten Sahra Wagenknecht, Olaf Henkel, einen Macho-Darsteller und ein reales Opfer in einer Runde.

Aus solchen Debatten will man als Publikumsliebbling hervorgehen. Da gewinnt die Moderatorin. Eine Inszenierung der eitlen Selbstdarstellung. Die Kamera lauert, jemanden beim Nasebohren zu erwischen. Dieses Show-Prinzip ist nicht Dialog, ersetzt nicht Dialog – es frisst Dialog.

Dialog lebt von Alternativen. Er selbst ist ohne Alternative. Er ist Kern eines notwendigen Paradigmenwechsels: Auf allen Feldern, vom Bildungssektor über

Management bis zur Politik. Das normative Weltbild ist out. Wie Tucholsky glauben wir dem, der die Wahrheit sucht, aber keinem, der sie gefunden hat.

Wir hoffen, dass das Internet mit seiner entmündigenden Informationsfülle uns eine Kommunikations- und Lerngesellschaft beschert. Nach dem Motto: „Die Menschen stärken und die Sachen klären.“

Es gibt gegenläufige Tendenzen: dialogunfähige und dialogfeindliche.

Amerika war stolz auf seinen politischen Pragmatismus. Gegenwärtig treiben unversöhnliche und erbitterte, professionell gemanagte Kampagnen viele Amerikaner in politische Lager, die sich kompromisslos feindlich gegenüberstehen. Hass wird gezeigt und lautstark vorgetragen.

Das amerikanische Publikum wendet sich nicht etwa mit Grauen ab. CNN hat wegen seiner relativen Neutralität in der letzten Dekade 43 % Zuschauerquote verloren. Zwei konkurrierende Sender, die bewusst polarisieren und polemisieren, sind stark wie nie. Weltberühmte Starjournalisten, die für ihr Ringen um Wahrheit bekannt sind, verlieren massenhaft Zuschauer.

Die Amerikaner sind von der Finanzkrise besonders hart getroffen. Renten und Lebenspläne zerplatzen. Das Misstrauen gegen die Wallstreet sitzt tief. Die Rufe nach gesetzlicher Bändigung der Finanzwelt mischen sich mit Verbitterung und Rachegehlüsten.

Das amerikanische politische System erlaubt unter solchen zugespitzten Umständen noch das eine oder andere Manöver. Bei uns wäre die total blockierte Gesellschaft Folge. Beim „unter uns Gesagten“ hinter verschlossenen Türen könnte man noch Dialoge pflegen. Vor der Kamera wäre alles vorbei. Dialog ist aber nur echt, wenn er Folgen haben kann.

Empirisch bewiesen ist:

„Nichts hassen die Amerikaner mehr als Politiker, die nichts anderes zustande bringen, als sich täglich zu beschimpfen.“

Aber das ändert nichts. Ihnen bleibt Resignation. Fehlender Dialog = fehlender Konsens = politische Blockade.

Da entsteht politikfreier Raum, den einige zu nutzen wissen:

Die 25 bestbezahlten Hedgefonds-Manager haben 2009 so viel verdient wie noch nie. 25,33 Milliarden Dollar. Bisher war der Rekord 2007: 22,3 Milliarden Dollar. Einer (David Tepper) alleine 4 Milliarden Dollar. Seine erfolgreichste Spekulation war die, dass den Banken geholfen werden würde.

Die gesellschaftliche und politische Blockade als Preis der Dialogfeindlichkeit ist nicht Kollateralschaden, sondern Zweck.

Wer befördert, dass sich die Politik bis zur Handlungsunfähigkeit ineinander verbeißt, hat handfeste Ziele und Interessen.

Die Verhältnisse ändern sich auch ohne Politik, die hält kaum mit. Die Veränderungen warten erst recht nicht auf Parteitagsbeschlüsse.

Wer das Griechenlanddrama analysiert, erkennt: Bisher war dort der Staat Beute der siegreichen Partei. Für den Verlierer wurde er zum Feind.

Vor ca. 15 Jahren gab es eine Studie des Schweizer Bankenvereins, die behauptete, Italien sei das stabilste Land Europas. Aufgrund der politischen Verhältnisse dort hatte sich fast nie ein Gesetz geändert. Das ist heute eine Zeitbombe für den Euro und für die italienische Wirtschaft und Gesellschaft.

Vorgänge in den USA sind für bestimmte globale Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft durchaus Frühindikatoren.

Auch bei uns waren Wahlkämpfe nie Sternstunden der Programmdiskussion. Aber wir erleben zunehmend, dass sogenanntes Negativ-Campaigning auch hier stilbildend wird. Die Nutzung der medialen Neigung, die schlechte Nachricht zu bevorzugen, führt zur Aufrüstung für Schlammschlachten.

Das ist bequem für die, die keine Konzepte und Problemlösungen zu bieten haben.

In den USA gibt es demoskopische Messverfahren, um den Erfolg von Herabsetzungen zu messen. Bei uns müssen wir über die Auswirkungen noch spekulieren und den Muttertag abwarten.

Wer mitten im Wahlkampf „Dialog“ zum Thema macht, will ein Zeichen setzen.

Dialog statt Blockade. Zukünftige negative Entwicklungen ohne vernünftige politische Einwirkung sind absehbar.

In unserer Gesellschaft ist keine politische Kraft stark genug, sich allein durchzusetzen, aber jede relevante ist stark genug, die anderen am Erfolg zu hindern. Ich nenne das Malefiz-Gesellschaft. Möglicherweise kann ich das in der Diskussion erläutern.

Wir Weltmeister der Untergangsstimmung können uns durch Dialog aus der einengenden Selbstbezogenheit befreien. Unsere traditionellen Rezepte sind zur Gestaltung einer guten Zukunft nicht so schlecht.

Der rheinische oder – besser – dialogische oder kooperative Kapitalismus steht vor seiner Zukunft.

Das ist weniger Interpretation, mehr Appell.

Nicht nur Wirtschaft und Politik müssen ihr Verhältnis neu justieren, ihren Dialog erneuern, sondern auch Politik und Wissenschaft. Das haben wichtige Wirtschaftsführer des Landes und der Ministerpräsident kürzlich via Zeitungsanzeige gefordert.

Wissenschaftliche Politikberatung hat schon bessere Zeiten erlebt. Die Politik fühlt sich nicht ganz zu Unrecht von der Finanz- und Volkswirtschaft im Stich gelassen.

Natürlich habe ich schon an Papieren mitgewirkt, die ungelesen und erst recht irrelevant geblieben sind. Das Schröder/Blair-Papier ist politisch herrenloses

Strandgut. Es ist wohl das am wenigsten gelesene und am meisten kritisierte Konzept.

Dass unser Ministerpräsident die Ergebnisse der Zukunftskommission unter Lord Dahrendorf und breitester Zusammensetzung so intensiv geprüft und in die praktische Regierungsarbeit einbezogen hat, ist ein ungewöhnlich positives Beispiel dafür, dass Politik dialog- und beratungsfähig sein kann.

Es ist Allgemeingut: Vom Dialog Wirtschaft und Wissenschaft hängt unsere Innovationskraft und damit unsere Zukunft ab.

Die auch von mir – in anderer Funktion – mit angestoßenen Gewerbeparks und Inkubationszentren in NRW beweisen bei Überprüfung: Dort, wo Hochschulen und Unternehmen eng kooperieren, läuft es gut, oft sehr gut. Dort, wo der Dialog schwach ist, stagniert es.

In unserem Land gibt es noch Jünger des Geistes und der Wissenschaft, die sich berührungsempfindlich scheuen, in die „Niederungen“ der Erfahrung und der Wirtschaft hinabzusteigen. Es gibt auf der anderen Seite auch die Manager, deren ausgesprochener Sinn für Erfahrung und Wirklichkeit in derselben stecken bleibt. Ihr unterwerfen sie sich. Ihr dienen sie mit devotem Gehorsam und meinen, jedem Ausflug in die Sphäre des Geistes, der Phantasie und der Kreativität wie einer Versuchung widerstehen zu müssen.

Die einen leben in den Wolken, die anderen nur für ihr Geschäft. Beide sind einfach nur Mittelmaß, geistestaub oder wirklichkeitsblind, und meinen irrigerweise, das Ihrige voranzubringen, wenn sie das Andere bremsen.

Es ist gesellschaftlicher – übrigens auch medialer – Auftrag, die Begegnung von Erfahrung und Idee zu fördern. Wir wissen doch alle, dass es sehr leicht ist, Ideen zu haben, wenn man sich um die Realitäten nicht schert.

Mit den Westfalen hatte ich begonnen. Mit ihnen will ich enden. Bei aller Wortkargheit haben sie auch begriffen, dass konsequente Dialogverweigerung in die Sackgasse

führt. Die prägnante Formel dafür lautet: „Er sagte nix. Sie sagte nix. Und schon war der Krach zugange.“